

Als in Libanon die Idylle explodierte

Der Roman „Marjams Geschichten“ von Alawiyya Sobh (aus dem Arabischen von Leila Chammaa, Suhrkamp 2010, 475 S.)

Marjam hält ihr Visum in den Händen. Sie hat abgeschlossen mit diesem Leben in Libanon, zerrissen zwischen Lebensgier und Gewalt, Tradition und Aufbruch. Sie will sich nur noch eben verabschieden, von ihren Eltern, Verwandten und Nachbarn und von ihren Freundinnen Ibtisam, Jasmin und Alawiyya. Die Abreise verzögert sich. Denn Alawiyya ist verschwunden und mit ihr die Geschichten, die ihr die Freundinnen über die Jahre hinweg anvertraut hatten, auf dass daraus ein Roman entstünde. Doch der Bürgerkrieg hat alles zerstückelt, die Erinnerungen, die Beziehungen, die Lebensläufe, die Geschichten. So erzählt Marjam, eine Figur auf der Suche nach ihrer Autorin, vor ihrer Abreise, „um den Geruch meiner Erinnerung festzuhalten, damit er nicht verfliegt.“ Die Lose, wie Teile eines alten Flickenteppichs verknüpften Geschichten handeln vom Machismo der Väter und der List der Mütter, von Liebe, Sex, Verrat und Heuchelei. Sie entlarven Feigheit und Gefühllosigkeit, wenn ein Mann nach einer jahrelangen geheim gehaltenen Beziehung seine Geliebte verlässt, weil er unmöglich eine Frau mit einer anderen Konfession heiraten kann, während ein anderer ungläubig kichert, als er entdeckt, dass seine Liebste noch Jungfrau ist.

Die 1955 als Tochter einer schiitischen Familie aus dem Südlibanon geborene Alawiyya Sobh wuchs in einem christlichen Viertel Beiruts auf, als die Religionszugehörigkeit noch keine Rolle spielte und sie nicht einmal wusste, ob ihre Mitschüler Christen oder Muslime waren. Der Schock, den die Explosion dieser Idylle im Bürgerkrieg hinterliess, wirkt bis heute nach. Für Alawiyya Sobh, die für Jahre literarisch verstummte, wurde das Schreiben schliesslich zu einer Überlebensstrategie. In ihrem ersten Roman nach dem Bürgerkrieg zeigt sie, wie inmitten von Tod und Verzweiflung das Leben weitergeht. Wo ein Besuch im Schönheitssalon zwischen zwei Bombardements ebenso ein rebellischer Akt ist wie das nächtliche Anstehen um Eiswürfel für den Arrak, während die israelische Armee die Stadt belagert. Diese banalen menschlichen Bedürfnisse zu erzählen, um den Tod fernzuhalten, ohne ihn zu verleugnen, das ist die Kunst dieser modernen Scheherazade.

Susanne Schanda

NZZ am Sonntag, 30.5.2010